DIE MIETSWOHNUNG

L.: GRUNDSÄTZE FÜR DIE GESTÄLTUNG DES WOHNRAUMES

IV.

DIE ENTWICKLUNG DER MÖBELFORMEN

olz ist der echt germanische Bildstoff! Kein Volk kann sich rühmen, den Holzstil in konstruktiver, technischer und künstlerischer Hinsicht zu solcher Reinheit entwickelt zu haben, wie die germanischen Völkerschaften. Sie waren schon im Altertum durch ihre Holzkunst hochberühmt. Cäsar lobte ihre Konstruktion. Vitruv und Tacitus weisen auf die Geschicklichkeit im Fachwerk, auf die reich verzierte und farbige Holzarchitektur der Deutschen bin. Die merowingischen Könige bevorzugen diese den Franken eigentümlichen Kunstformen, und die nordischen Sagen sind erfüllt von rühmlichen Schilderungen solcher Holzwerke, »deren Schnitzerei schöner als Tapetenstickerei«, ein Gleichnis, das, abgesehen von der Stilverwandtschaft zwischen Schnitzerei und Stickerei, beweist, daß die Polychromie an dem Holzwerk nicht gefehlt hat. Die Holzzimmerei ist die älteste Grundlage der Hausarchitektur des Nordens. Wenn wir von den verschiedenen Arten des Holzwerkes absehen, dem Reiswerk, dem Blockverband und den namentlich in Deutschland, Holland und England zur hohen kunstformellen Ausbildung gelangten Fachwerk, so ergibt sich, daß die Stilgrundsätze der Holzzimmerei bis heute am konsequentesten im Hausrat zur Anwendung gekommen sind. Er ist das eigentliche Gebiet dieser Kunst. Zwar finden wir bei den alten Kulturvölkern den Hausrat auf einer hohen Stufe der Entwicklung, allein die sehr geschickten Hausgeräte, wie Sessel, Stühle, Tische der Ägypter oder der edlen grecoitalischen Konstruktionen entlehnen ihre Stilgrundsätze zum Teil allzuersichtlich der Metallotechnik und können sich mit dem alten Holzstil des germanischen Nordens trot ihrer zierlichen Eleganz nicht messen. Die Entwicklung des Hausrates geht auf wenige Elemente zurück, die auf den technischen Bedingungen des Materials beruhen. Das Holz, gleichsam als Urstoff für die Stabkonstruktion, konnte zunächst nur in dieser Form zur Anwendung kommen, wie im Fachwerk oder als Rahmenstück mit Zwischenverbänden (Geschränk). Die älteste Form des germanischen Stuhles ist ein vierkantiges Holzgerüst aus Ständern mit Querhölzern, zum Teil mit reichem Schnitzwerk versehen. Von dieser Stabkonstruktion und dem Rahmenwerk mit Füllungen oder dem Getäfel gehen die ältesten Formen aus, die im nordischen Bau, im Wohnhaus und in der Kirche noch eine feste Einheit mit der Architektur bilden. Die Sparsamkeit des Hausrates in solchen Räumen erregt unsere Verwunderung, und doch haben wir das Gefühl beim Betreten solcher Räume, daß nichts fehlt, um sich behaglich zu fühlen. Noch herrscht in der Renaissance die Überlieferung fort, wonach die Innenräume getäfelt sind und sämtliche Schränke als fester Architekturbestandteil von der Holzverkleidung, dem Getäfel gebildet werden. Nur die Bank läuft, wie in den ältesten Formen des nordischen Hauses, an den Wänden bin. Stubl und Trube find die ältesten Formen des beweglichen Hausrates, letztere ursprünglich ein vernageltes Brettgezimmer, durch Beschläge und Leisten gehalten und durch Schnitzwerk und Polychromie künstlerisch behandelt. Auch an den Rahmen und Füllungen tritt die Farbe und die Schnitzkunst in ihr Recht, jedoch so, daß der Rahmen als struktiver Teil das einfassende Element bleibt und die Füllung als Träger des dekorativen Motivs auftritt. Oder es

tritt das gegenseitige Motiv auf, die dekorative Belebung der Strukturteile, deren Ornament aus der handwerklichen Handhabung bervorgeht. Immerbin ist in dekorativer Beziehung eine ftrenge Unterscheidung unter den nicht dynamisch tätigen Zwischenfeldern, die Ruheplätze bilden und ihrem Gegenteil, den stützenden, tragenden oder getragenen Teilen des Holzgezimmers, deren Dekoration struktive Tätigkeit symbolisieren darf. Es würde für jedermann nützlich sein, die guten alten Werke, die auch in ihrer vollkommenen Enthaltsamkeit schön sind, mit neuzeitlichem Hausrat und seiner widersinnigen, dem Holzcharakter und der Konstruktion widerstrebenden formalen und dekorativen Behandlung zu vergleichen. "Es gibt kein halbzivilisiertes oder wildes Volk der alten und neuen Zeit, das in seinem einfachen Hausrat nicht richtigen Takt, Stilsinn und selbst Geschmack offenbart, aber wir - Meister der Natur! - find dahin gelangt, Sparmethoden und Maschinen zu erfinden, um Vorbilder alter Kunstperioden, deren Ausführung damals die liebevollste Sorgfalt des Einzelnen in Anspruch nahm und sein Werk war, engros und nur äußerlich nachzuahmen.« Diesen Verirrungen gegenüber, mit denen wir alle Mietswohnungen heutigen Tages erfüllt sehen, kann es keine bessere Zuflucht als die Anknüpfung an die natürlichen und primitiven Formen des Holzstiles geben. Es ist, wie gesagt, das Brettgezimmer, die Truhe, eine kistenförmige Form und in Verbindung damit die Stabkonstruktion. Aus diesen Grundformen haben sich allerdings in gegenseitiger formaler Abhängigkeit voneinander Bank, Stuhl und Tisch entwickelt und nach der Loslösung des Geschränkes aus dem festen Bestand der Holzarchitek* tur des Hauses, die Schrankformen, die allen möglichen Zwecken unterworfen und nach diesen abgewandelt wurden. Die Auflösung des alten Holzarchitekturstils brachte größere Beweglich* keit in den Hausrat. Bis auf Tisch und Stuhl und das von einer umlaufenden Bank eingeschlossene bühnenartige, mit erlesener Kunst geschmückte Bett, war in der Blüte der Holzarchitektur alles eingebaut. Zum Unterschied von der heutigen Mietswohnung, wo alles beweglich ist, wie in den ältesten Zeiten, da die Ur-

Wie im Anfang der Entwicklung, ist auch in der heutigen Mietswohnung alles auf die nomadenhafte Beweglichkeit gestellt. In der Wohnhausarchitektur kommt der Unterschied zwischen dieser Freizügigkeit und der Seßhaftigkeit deutlich zum Ausdruck. Im Einzelwohnhaus ist alles immobil. Wie in den nordischen Hösen der Vorzeit, im niederdeutschen Bauernhaus und im gotischen Einzelwohnhaus ist alles eingebaut, Schränke, Sitmöbel und zum Teil die Betten. In einem guten Hausbau dieser Art ist außer Tisch und Stuhl fast nichts beweglich.

Es ist nur ein Zeichen schlechter künstlerischer Unterscheidung, wenn den Mietsmöbeln die Merkmale sester Architekturbestandteile gegeben werden, wie es bei sogenannten eingebauten Sofas, riesiger Dimension, den Divans mit einem an Vertäfelungen erinnernden Gesimsoberbau und ähnlichen Verirrungen der Fall ist.

Mit dem beweglichen Möbel der Vorzeit verglichen, erscheint das Durchschnittsmöbel der Mietswohnung troß zahlreicher moderner Verbesserungsversuche noch immer als eine Ausgeburt vollständiger Ratlosigkeit und als Kennzeichen der üblen Verfassung, in der sich das Kunstempsinden des Volkes und seiner Werkleute besindet. Kein barbarisches Volk, das mit gesunden Instinkten begabt ist, würde sich den Unrat unserer durchschnittlichen Hausmöbel gefallen lassen. Bei einem Vergleich mit den